# Alfred Gujer : 1878-1942

Autor(en): **Uehlinger, A.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen**

Band (Jahr): **18 (1943)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## 14.

# † ALFRED GUJER

(1878—1942)

Alfred Gujer war es vergönnt, unbeirrbar, geradlinig dem Ziele zuzustreben, und wenn seine Kräfte im Übermaß der Anstrengung am Morgen des 28. April versagten, dann zwingt uns die Treue ihm gegenüber, das zu tun, was seinem Sorgen nun entrückt ist: den Wald zu schützen vor jedem frevlen oder auch nur voreiligen Übergriff. Solange in unsern Gärten noch grüne, sonnbeschienene Wiesen sind und bereitstehendes, brachliegendes Land nicht umgepflügt ist, solange Bequemlichkeit und Behaglichkeit nicht aufgegeben sind, darf unser prächtiger Hochwald nicht gerodet werden!

Aber auch das Übermaß der Nutzungen ist nur sehr schwer zu verantworten. Und wenn wir heute das Sparen lernen, dann, um uns morgen im Verzichten zu üben. So war die Haltung des Freundes. Er brauchte das schwerwiegende Wort Opfer nicht leichthin, und er schreckte auch nicht davor zurück, das Opfer zu bringen. Doch drückte es für ihn das Letzte aus, was man hingibt und was wir verantworten müssen. Das ist das Vermächtnis von Alfred Gujer an seine Freunde: treu am Walde zu handeln!

Alfred Gujer wurde am 2. November 1878 in Wetzikon im Zürcher Oberland als Sohn des Landwirts Heinrich Gujer und der Louise Kuhn geboren. Sein Vater, dessen Güte noch heute lebendig wirkt, starb früh. Dagegen durfte er seine Mutter lange behalten, und von ihrer starken Persönlichkeit ging eine Kraft aus, die sich jetzt in der Klarheit, Sauberkeit und Tüchtigkeit der Söhne und Tochter unseres Freundes widerspiegelt. Das einzige Kind genoß eine sorgfältige Erziehung, und der ungewöhnlich begabte Knabe konnte an der thurgauischen Kantonsschule, wo er in die humanistische Abteilung eintrat, eine Klasse

überspringen. Die Eltern hatten den Sohn zum Pfarrer bestimmt; doch dieser setzte es durch, den Beruf des Forstmanns zu ergreifen, der seiner Neigung entsprach, und der feste Entschluß fand auch die Billigung der Eltern. Vor dem Eintritt ins Polytechnikum studierte Alfred Gujer ein Semester in Genf, und nach der Praxis, die er bei Forstmeister Georg Steinegger in Schaffhausen absolvierte, und dem Abschluß des Staatsexamens im Jahre 1902, war es ihm vergönnt, ein frohes, unbeschwertes Semester in München zu genießen. Es folgte eine Zeit, wo ihm Enttäuschungen nicht versagt blieben, bis ihm im Jahre 1905 die Kreisoberförsterstelle des neugegründeten VIII. graubündischen Forstkreises Davos-Filisur mit Amtssitz in Filisur anvertraut wurde. An diese Zeit des Gebirgsforstdienstes hat er sich stets mit Freude erinnert, und besonders lebendig trat sie ihm wieder vor Augen, als er im Dezember 1941 seinem Freunde Josef Renggli, damals Gemeindeoberförster von Filisur, den warmen Nachruf in der „Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen“ schrieb.

Alfred Gujer wurde im Herbst 1908 zum Forstmeister der Stadt Schaffhausen gewählt. Er trat hier an die Stelle von Konrad Vogler, der im Sommer nach 46jährigem Dienst zurückgetreten war und wohl noch entscheidend bei der Wahl seines Nachfolgers mitgewirkt hatte. Vogler war bedeutend als Forstmann und Politiker, und sein Anteil an der Entwicklung des schaffhauserischen Forstwesens durch Umwandlung der Mittelwälder in Hochwald, durch Einrichtungswerke, durch Anlage von Wegnetzen, als Schöpfer und Mitarbeiter der kantonalen Forstgesetze von 1868 und 1904, ist groß. In seiner Stellung war er durchaus unabhängig, von manchem gefürchtet, und er bewahrte sich die volle Freiheit gegenüber dem jüngern Kreisforstmeister und Freunde Georg Steinegger. Alfred Gujer hat diese Unabhängigkeit zäh verteidigt und sich dieselbe bewahrt; die Stellung des Stadtforstmeisters von Schaffhausen blieb eine privilegierte. In diesem Zusammenhang ist der von Alfred Gujer im Jahre 1920 in der „Zeitschrift“ veröffentlichte Beitrag „Zu unserer Titulaturfrage“ zu erwähnen. Das Schaffhauser Forstgesetz nennt die kantonalen Forstbeamten „Forstmeister“ und die höhern Gemeindeforstbeamten „Oberförster“. Diese Unterscheidung widersprach dem demokratischen Empfinden des Freundes und sie berührte ihn in seinem berechtigten Stolz.

ALFRED GUJER

1878 — 1942

Ihm lagen auch nicht die Titel Oberförster und Unterförster; Forstmeister und Förster bezeichneten nach seiner Überzeugung am richtigsten unsere Stände.

Als Stadtforstmeister war Alfred Gujer der Verwalter von sechs Revieren im Umfange von 1384 Hektaren, wozu Grundstücke und zwei Hofgüter mit 200 Hektaren Wies- und Ackerland kamen. Wenn auch das Feld und die Höfe verpachtet waren, so widmete er deren Verwaltung gleichwohl viel Zeit und Mühe. Im waldbaulichen Vorgehen lehnte er sich zunächst an die Methoden von Vogler und Steinegger an, die es verstanden hatten, nach vollzogener Umwandlung dem Hochwald einen starken Anteil an Eichen und Föhren zu erhalten. Diesen Problemen, namentlich der Nachzucht der Föhre im Femelschlagbetrieb, ist er stetsfort nachgegangen, und er hat für sich eine Lösung gefunden, indem er nach der Einlage von Vorbereitungshieben die Bestände horstweise mit Buchen unterpflanzte, die Föhrenbesamung an den Rändern der künstlichen Jungwuchsgruppen abwartete und darauf den Altbestand rasch räumte. Das so entstehende Bild entsprach einem wabenförmigen Netz von Föhren, in das die im prallen Licht im Wachstum gehemmten Buchen hineinwuchsen; das oft versuchte Aufbringen der Föhre in einem Femelschlagverfahren mit langen Verjüngungszeiträumen lehnte er ab, und der Erfolg hat ihm recht gegeben. Bei der Nachzucht der Eichen wählte er ein ähnliches Verfahren, wie es die Kollegen Etter und Fischer im Thurgau entwickelten: Verjüngung in großen, reinen Horsten, die rasch freigestellt werden, um dann eine unablässige Pflege zu erfahren. Prächtige Bilder sind ihm so im Revier Aazheim gelungen.

Alfred Gujer erkannte in einem anpassungsfähigen Femelschlag mit 10- bis 40jährigen Verjüngungszeiträumen die unsern Waldverhältnissen am besten entsprechende Betriebsart. Während er auf dem Plateau die gruppenweise Verjüngung durchführte, wählte er an den Hängen den von den Transportgrenzen abwärtsführenden Keil, wobei er darnach trachtete, den Lichtungszuwachs am Altholz möglichst lange auszunützen.

Während in dem in Stadtnähe gelegenen, der Einwohnergemeinde gehörenden Revier Schaffhausen das Nadelholz, Fichte und Föhre dominieren, ist im Bürgerwald das viel Brennholz abwerfende Laubholz vorherrschend. Da dieser letztere etwa die doppelte Fläche bestockt und zudem die abgelegeneren Reviere

einschließt, tritt diese Ungleichartigkeit auch im finanziellen Ergebnis auffallend zutage, und es stehen die Reinerträge der Bürger- und Einwohnerwaldungen von Schaffhausen in umgekehrtem Verhältnis zu ihren Waldflächen. Deshalb galt Gujers nachdrückliches Bemühen der Veränderung des Mischungsverhältnisses im Bürgerwald, und er führte vor allem im Revier Bargen, das in Schwarzwaldnähe gelegen, und von 630 bis 860 m Höhe reichend, ganz der montanen Stufe zugezählt werden darf, in starkem Maße die künstliche Nachzucht der Rottanne an den Schatthängen und der Föhre an den Südlagen durch. Durch die Ausnützung aller Gegebenheiten ist es ihm gelungen, die Vorräte qualitäts- und mengenmäßig zu heben, und es befinden sich heute die Stadtwaldungen mit gemessenen Vorräten um 250 Festmeter / Hektar an der Spitze unserer Gemeinden mit gemischten Beständen.

Viel Sorgfalt schenkte Alfred Gujer auch den selteneren, doch unserm Jura so eigentümlichen Ebereschenarten, besonders dem Elsbeer- und dem Sperbeerbaum, und es ist ihm gelungen, beide an exponierten Orten auch im Hochwald zu erhalten. Weniger Nachsicht widmete er dem auf schmaler Stufe sich hinziehenden, wärmebedürftigen Flaumeichenwald. Er glaubte, durch Unterbau mit Buchen auch diese wenig Zuwachs leistende Assoziation ertragreicher machen zu können. Das war wohl ein Irrtum.

Sehr am Herzen lag Alfred Gujer die Jungwuchspflege. Schon bei der harten Säuberung nahm er entscheidenden Einfluß auf das zukünftige Mischungsverhältnis. Er war überzeugt, daß nur bei einem solchen Vorgehen die Lichtholzarten gerettet werden konnten. Wer erst während der Reinigungshiebe die Zukunft gestalten wollte, kam nach seiner Auffassung zu spät. Dagegen überließ er die Weiterentwicklung und Ausscheidung im Zeitraum zwischen Reinigungshieben und Durchforstung weitgehend der Natur; in dieser Periode entfernte er nur das Abgängige, und erst bei der Einlage der Durchforstungen verlegte er sich zunehmend auf die Erhaltung des Nebenbestandes. Alfred Gujer war ein begnadeter Forstmann, der seinen Wald mit hingebender Liebe pflegte. Es gelang ihm, auf allen Altersstufen einen artenreichen, aus Licht- und Schattholzarten bunt gemischten Hochwald heranzuziehen. — In Einrichtungsfragen, die er wieder-

holt diskutierte, verteidigte er konsequent und zäh einen konservativen Standpunkt.

Wohl kaum ein zweiter Forstmann hat hierzulande in seinen Revieren so zahlreiche Fußwege anlegen lassen wie Freund Gujer. Zum Teil bedeuten sie wie andernorts die Festlegung des zukünftigen Wegnetzes; aber vielfach bestimmte er sie für die waldbauliche Betreuung der Bestände. Durch ständige Begehung dieser Hangwege erhielt sich Gujer die Einsicht auch in Waldteile, wie man sie in solcher Eindringlichkeit sonst nur in Intervallen bei den Bestandesaufnahmen gewinnt.

Stetsfort arbeitete er am Ausbau eines festen Wegnetzes. Er hat wohl im Verlaufe seiner 34jährigen Tätigkeit als Stadtforstmeister mehr als 50 km Straßen gebaut und damit einen starken Dritteil der Stadtwaldreviere dauernd erschlossen. Bei der Anlage war er großzügig, und entgegen seinem Lehrmeister Steinegger, der eine dem Gelände sich anschmiegende Bauweise empfahl, legte er große gerade Strecken zwischen die Kurven. Beim zunehmenden Lastwagenverkehr auch im Walde stellte Gujer die Übersichtlichkeit vor die Vorteile der erwähnten Bauweise und auch vor das ästhetische Empfinden. Was er baute, war, wie alles, was er unternahm, solid, fast zu stark bemessen und wie für alle Zeiten geschaffen; darin dokumentierte sich sein Herkommen aus dem Bauerntum.

Zur alltäglichen forstlichen Arbeit kamen schon früh sich über Jahre hinziehende Sonderaufträge, wie: die Ausscheidung und forstliche Betreuung des Waldfriedhofs, die Ablösung von Waldweiderechten im östlichen Klettgau, der Ausbau der Forsthäuser und des Hofgutes Oberbargen, die Wasserversorgung im Lieblosental und auf den Randenhöfen in Verbindung mit der Güterzusammenlegung der Gemeinde Beringen, die Übergabe des Vermögens der Bürgergemeinde an die Einwohnergemeinde, die Mitvertretung des Kantons im schweizerischen Verband für Waldwirtschaft und die Führung des Aktuariats im kantonalen Verband, die militärische Beanspruchung als Hauptmann einer Infanteriekompagnie und die außerdienstliche Wirksamkeit als Präsident des Verschönerungsvereins und der Schaffhauser Arbeitsgemeinschaft für die Erstellung von Wanderwegen. — Der Krieg brach aus und auferlegte auch den Neutralen vielseitige, rasch zu lösende Aufgaben. Alfred Gujer ermangelte der Gabe der Delegation; nicht daß er den andern das Vertrauen nicht

geschenkt hätte; es gehörte zu seinem Begriff der Treue, daß man an jeder Arbeit, auch der scheinbar nebensächlichsten, persönlichen Anteil nimmt. Jede Arbeit, auch die kleinste, verdient unsere Hingabe; darin lag für ihn ein Stück Gerechtigkeit. So wurden die Kräfte des körperlich zarten Mannes in diesen letzten Jahren aufgerieben. Alfred Gujer machte keine Konzessionen; es gab für ihn weder ein Hinausschieben noch Nachgeben, nur Ordnung in allen Dingen. Wer so handelt, scheint stets vorbereitet. Und doch? Ob sich hinter all dieser Rastlosigkeit nicht die Sorge vor dem Ausruhen verbarg?

Nicht allein durch seine weitreichenden Kenntnisse und seine große praktische Erfahrung war Alfred Gujer prädestiniert als Lehrherr für Praktikanten; in stark ergänzendem Maße war er es auch durch seine sittliche Bewährung. Gujer ging wie sein eigener Lehrmeister, Georg Steinegger, nicht nur darauf aus, das forstliche Rüstzeug seiner Praktikanten zu verbessern, sondern er betrachtete die Erziehung zur Persönlichkeit als ebenbürtige Aufgabe. Wenn Steinegger danach trachtete, den jungen Mann geschmeidig und anpassungsfähig zu machen, ihm etwas von seiner politischen Erfahrung und Lebensweisheit mitzugeben, dann lehrte Gujer kürzere Wege, die zum Ziele führen. Er bewunderte wohl seinen Meister, dessen Geduld, Findigkeit, Unverdrossenheit und Langmut, die sich in einem ausgeglichenen, langen Leben bewährten, aber seine impulsive, zielstrebige, soldatische Natur fand darin nicht die Genugtuung, und nur in der Hartnäckigkeit, mit der beide das Ziel verfolgten, waren sie sich gleich. Mit seiner schroffen Geradheit konnte Gujer treffen; es setzte rote Köpfe, erregte Worte ab, aber stets auch die versöhnende Klärung. Kein Stachel blieb zurück.

Darf ich da an ein eigenes Erlebnis erinnern? Der Meister hatte mir aufgetragen, aus vergilbten Gantprotokollen Auszüge zu machen und Durchschnittswerte zu errechnen; statistische Zusammenstellungen über die Stadtwaldungen sollten rückwärts bis zum Jahre 1864 ergänzt werden. Die Arbeit erforderte Monate, und die ihr folgenden Ferien erschienen mir wie eine Belohnung. Als ich zurückkehrte, erkannte ich sofort eine Verstimmung. Der Chef hatte durch eine Angestellte Stichproben machen lassen; dabei waren Differenzen zum Vorschein gekommen, was mir eröffnet wurde. Als ich mich daraufhin verwahrte und eine Begründung geben wollte, erhielt ich die Antwort:

„Ich prüfe wen, was und wann ich will, und ich behalte mir dies auch in der Zukunft vor". Jeder verwerkte für sich diese „Aussprache". Nicht lange darauf kam Leid über mich; da gab er mir schweigend die Hand, und seither wußte ich, daß ich einen väterlichen Freund fürs Leben gewonnen hatte.

Mit seiner Behörde und mit seinen Förstern stand er in einem schönen, klaren Vertrauensverhältnis, und ein solches verband ihn auch mit den Waldarbeitern, deren strenge Arbeit er durch viele persönliche Augenscheine würdigte und auch durch Fürsorgeeinrichtungen anerkannte.

In bereits fernliegenden glücklichen Jahren pflegten die Schaffhauser Forstmeister regelmäßigen freundschaftlichen Verkehr mit ihren Kollegen auch aus der badischen Nachbarschaft. Allmonatlich traf man sich im Sommer hüben und drüben auf einer Exkursion mit anschließendem Hock. Erst der Krieg hat diese freundnachbarlichen Beziehungen fast ganz durchschnitten, und meines Wissens nahm einzig Alfred Gujer noch weiterhin persönlichen Anteil; Briefe und Antworten folgten sich in langen Abständen. Wem Alfred Gujer einmal die Freundschaft geschenkt hatte, dem bewahrte er sie bei allen wachsenden Lasten und Belastungen. Er wußte es, daß allein der persönliche Kontakt untrüglich und imstande ist, das klare, schöne Bild zu bewahren und das Einanderverstehen hinüberzuretten in die Zukunft, und so handelte er auch hier treu. Zu dieser Grundhaltung hat er sich sein ganzes Leben emporgerungen. Darum war er bei allem Ernste des Wesens ein innerlich froher, glücklicher und andere beglückender Mensch.

Einmal, nach einem strengen, heißen Sommertag führte mich der Freund durch den Bergwald des Hohhengstes auf einen Vorsprung. Die Luft war erfüllt von Harzduft. Der Blick ging zwischen rotschimmernden Föhrenstämmen und über dunkle Baumkronen hinüber auf die lichtgrünen Buchenhänge des Randens, und aus dem stillen, abgeschiedenen Talgrund leuchtete gleich einem Smaragd die Galliwiese. Wir wechselten kaum ein Wort, und doch spürte ich, was mir der Freund anvertrauen wollte: daß dereinst hinter Streit und Hast und all dem Ruhelosen ein solch versöhnendes, beglückendes Bild des Friedens stehen wird.

A. Uehlinger.

## Publikationsliste von Alfred Gujer.

1914 Der neue Waldfriedhof der Stadt Schaffhausen. Zeitschr.*) Jg. 1914, S. 5—16.

1920 Zu unserer Titulaturfrage. Zeitschr. Jg. 1920, S. 78—81.

1924 Ablösung von Waldweidrechten (Wun und Weid) im Kanton Schaffhausen. Zeitschr. Jg. 1924, S. 304—313 und S. 349—355.

1925 Statistische Zusammenstellungen über die Stadtwaldungen (Einwohner- und Bürgergemeinde) von Schaffhausen für die Jahre 1864—1924. Schaffhausen 1925.

1926 Führer zur Exkursion am 16. August in das Stadtwaldrevier Schaffhausen. (Jahresversammlung des Schweiz. Forstvereins vom 15.—18. August 1926 in Schaffhausen.) Schaffhausen 1926, 26 S.

1926 Schutz der Pflanzschulen gegen Maikäferschaden. Zeitschrift Jg. 1926, S. 191/192.

1930 Zusammenfassende Beschreibung des Waldrevieres Bargen der Bürgergemeinde Schaffhausen. Mitt. Naturf. Ges. Schaffh., Heft IX, 1929/30.

1931 Werkzeugkurse des Schweiz. Waldwirtschaftsverbandes im August 1931 in Solothurn. Zeitschr. Jg. 1931, S. 272 bis 277.

1937 Änderung in der Verwaltung der Bürgergüter im Kanton Schaffhausen. Zeitschr. Jg. 1937, S. 187—191.

1941 Zum Andenken an Oberförster Josef Renggli, Luzern. Zeitschr. Jg. 1941, S. 315—318.

---

*) Zeitschr. = Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen.

## Nekrologe.

Th. Lunke: in „Schaffhauser Zeitung“ vom 29. April 1942.

K. Bär: in „Schaffhauser Bauer“ vom 1. Mai 1942.

E. Müller-Reiffer und A. Uehlinger: in „Schaffhauser Nachrichten“ vom 2. Mai 1942.

J. Hauser: in „Der Freisinnige“ Wetzikon vom 13. Mai 1942.

Notiz in der „Klettgauer Zeitung“ vom 30. April 1942.

Ed. Hitz: in „Der praktische Forstwirt für die Schweiz“, 78. Jg., 1942.

A. Uehlinger: in „Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen“, 93. Jg., 1942*).

Die Familie hat eine Gedenkschrift herausgegeben, welche auch die Abdankungsrede von Pfarrer Dr. J. Hallauer und zwei Ansprachen von Stadtrat E. Schalch und A. Uehlinger enthält, die bei der Bestattung von Forstmeister Alfred Gujer am 1. Mai 1942 im Waldfriedhof Schaffhausen gehalten wurden.

---

*) Der vorstehende Nekrolog ist ein für Schaffhausen erweiterter Abdruck aus der Zeitschrift.